

Stimme der Sans-Papiers

Basel, Oktober 2021 / Ausgabe Nr. 54

Die Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel und der Sans-Papiers-Kollektive Basel



Bild der Sans-Papiers-Kollektive Basel zur öffentlichen Stellungnahme bezüglich der Polizeikontrolle auf einem Schulausflug

ÖFFENTLICHE STELLUNGNAHME DER SANS-PAPIERS-KOLLEKTIVE BASEL, 29. SEPTEMBER 2021

Rassistische Polizeikontrolle auf Schulausflug – Es reicht!

Vor wenigen Tagen wurde eines unserer Mitglieder auf einem Schulausflug von der Polizei verhaftet. Die Polizisten haben an der Schiffflände grundlos die weit und breit einzige Schwarze Person kontrolliert. Diese rassistischen Kontrollen müssen aufhören. Sofort.

In letzter Zeit wird in den globalen Medien viel über Rassismus gesprochen, über Fälle, in denen Schwarze von der Polizei diskriminiert oder sogar getötet werden. Die Realität rassistischer Polizeikontrollen gibt es auch in Basel. Wir erleben immer wieder solche Kontrollen und wissen, dass diese nur ein Teil davon sind, was auf den Strassen Basels täglich passiert.

Gerade vor wenigen Tagen, am Nachmittag des 9. September 2021, hat die Basler Polizei an der Schiffflände eines unserer Mitglieder, einen Schwarzen Schüler angegriffen. Er wartete mit Klassenkameraden auf den Lehrer und den Rest der Klasse, um die Stadt Basel, ihre Sehenswürdigkeiten und ihre Geschichte besser kennen zu lernen.

Er hat nichts gemacht, einfach mit

seinen Klassenkameraden auf die anderen gewartet. Er ist weder Verbrecher noch Straftäter. Er ist Einwohner und Schüler. Aber er ist Schwarz. Das reichte der Polizei, um ihn zu kontrollieren. Das Polizeiauto ist vorbeigefahren, hat direkt einen Platz zum Halten gesucht und die Polizisten sind aus dem Auto gesprungen, als ob sie den meistgesuchten Verbrecher gefunden hätten. Sie haben niemanden sonst kontrolliert. Keine anderen Menschen an der Schiffflände, keine anderen aus der Klasse.

Kontrollen statt Schule für Schwarze

Es war nur ein kurzer Schulausflug geplant, daher haben alle ihre Sachen in der Schule gelassen. So hatte unser Freund keine Identifikationskarte dabei.

Die Polizei hat ihm das nicht geglaubt. Als der Lehrer gekommen ist und mit den Polizisten sprechen wollte, haben sie ihn nur weggeschoben und gesagt, sie wollen nicht sprechen, sie sind in einer Kontrolle. Auch unserem Freund selber wollten sie auf seine Nachfrage nicht sagen, warum er kontrolliert wird. Es sei eine normale Kontrolle und er solle ihnen nicht sagen, wie sie ihre Arbeit zu machen hätten.

In diesem Moment hat er sich in einem schlechten Sinne Schwarz gefühlt. Er war der einzige Schwarze an der Schiffflände. Und er war der einzige, der kontrolliert wurde. Was denken Polizist*innen, wenn sie so etwas machen? Sie müssten eigentlich einen Menschen sehen. Aber wir wissen, dass sie uns verurteilen, wenn sie uns anschauen.

Wunden und Narben rassistischer Kontrollen

Unser Freund kommt aus einem Land, aus dem es kaum möglich ist, eine Bewilligung für ein Leben in der Schweiz zu erhalten. Er wurde direkt festgenommen, ist jetzt im Gefängnis und fürchtet sich vor einer Ausschaffung. Statt weiter lernen zu können, verbringt er seine Tage nun in einer Zelle. Menschen wie er müssen sich nicht nur auf den Strassen Basels unsicher fühlen. Sie dürfen auch nicht in Ruhe lernen. Die Gefahr der Polizei ist überall. Und die Polizei interessiert sich für nichts.

Für unseren Freund ist die Kontrolle

auch nach dem Gefängnis und auch nach einer Ausschaffung nicht vorbei. Eine rassistische Kontrolle hinterlässt viele Wunden und Narben. Sie schmerzt die Seele, den Körper und das Herz, sie bringt Angst, Qualen und Depressionen mit sich, die wir oft ein Leben lang mit uns herumtragen.

Es reicht!

Was unser Freund erleben muss, ist ein weiteres Beispiel dafür, wie tief Rassismus in unserer Gesellschaft verankert ist. Wen möchte die Polizei mit diesen rassistischen Kontrollen schützen? Welche Sicherheit möchte sie gewährleisten, wenn sie Schwarze auf Schulausflügen

kontrolliert und verhaftet? Bis wann werden wir wegen unserer Hautfarbe verurteilt werden? Bis wann?

Es ist nicht die Hautfarbe, die den Charakter eines Menschen ausmacht. Wir sind Menschen. Wir haben das Recht, frei zu sein, unabhängig von Hautfarbe, Religion, sozialer Schicht, Geschlecht, Herkunftsland usw. Wir sind menschliche Wesen und wir verdienen Respekt. Es reicht!

Sans-Papiers-Kollektive Basel

Kontakt für weitere Informationen über
basel@sans-papiers.ch

ZAPATISTA-CAMP

Unsere Beteiligung am Besuch der Zapatistas in Basel



Stand der Sans-Papiers-Kollektive Basel am Basler Zapatista-Camp im August 2021

Die Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung (Ejército Zapatista de Liberación Nacional, EZLN), oft auch als Zapatistas bezeichnet, ist eine libertär-sozialistische politische und militante Gruppe, die einen beträchtlichen Teil des Territoriums in Chiapas, dem südlichsten Bundesstaat Mexikos, kontrolliert. Die Gruppe ist unter anderem durch ihren zivilen Widerstand seit 1994 bekannt. Vertreter*innen dieser berühmten Widerstandsgruppe waren vom 27. bis 29. August hier in Basel. An den Veranstaltungen haben zahlreiche feministische,

revolutionäre, internationalistische und ökologische Aktivist*innen teilgenommen.

Auch wir, die Sans-Papiers-Kollektive Basel, haben uns aktiv an den Veranstaltungen beteiligt. Wir hatten die Möglichkeit, uns mit verschiedenen Aktivist*innen auszutauschen und haben uns grundsätzlich darauf geeinigt, mit einigen auch in Zukunft zusammenzuarbeiten und unsere gegenseitige Solidarität zu stärken. Zudem haben Mitglieder der Sans-Papiers-Kollektive auch vor Ort mit Siebdruck T-Shirts bedruckt.

Die Delegation der Koordinationsgrup-

pe der Sans-Papiers-Kollektive hatte die Möglichkeit, sich mit der Escuadron 421, der Delegation der Zapatistas, in Diskussionen auszutauschen. Einige unserer Mitglieder nahmen auch an den weiteren Veranstaltungen und an der grossen Demonstration gegen Kolonialismus und Ausbeutung teil.

**Koordinationsgruppe der
Sans-Papiers-Kollektive Basel**

„Unerhört angekommen“

Im Herbst kommenden Jahres werden die Sans-Papiers-Kollektive und die Anlaufstelle ein Buch nicht über, sondern von Sans-Papiers veröffentlichen – hier eine Vorschau, die Entstehungsgeschichte und eine Beschreibung des anspruchsvollen Prozesses unter erschwerten Bedingungen.

Sie kamen Mitten in der Nacht. Guido wollte vor dem Schlafengehen noch die nächsten Tage planen und eine Zigarette rauchen. Jemand klingelte und klopfte heftig an seine Wohnungstüre. Als er nachsehen wollte, standen bereits zehn Polizisten in seiner Wohnung. Guido konnte gerade noch die nötigsten Sachen packen, bevor er in Handschellen auf den Polizeiposten gebracht wurde. Drei Tage später landete er verloren und ohne Geld in Sarajevo. „Ich verstand die Welt nicht mehr. Ich habe weder gestohlen noch sonst ein Verbrechen begangen. Ich zahle meine Miete, habe Deutsch gelernt und mich integriert. Mein einziges Vergehen: ich existiere. Ich verrichte für wenig Geld Arbeiten, die hier niemand machen will, und habe keine Aufenthaltsbewilligung.“ Die gewaltsame Ausschaffung hat ihn erschüttert. „In einer Diktatur hätte ich nichts anderes erwartet, aber hier, in der Schweizer Demokratie?“ Und sie hat ihn dazu bewogen, sich am Buchprojekt zu beteiligen. „Ich möchte, dass die Schweizer Bevölkerung und insbesondere diejenigen an der Macht erfahren, was hier geschieht.“



Workshop zur Erstellung von Inhalten für das Buchprojekt

Ungehört und rechtlos: Das soll sich ändern!

Viele Sans-Papiers können ähnliche Geschichten erzählen. Was sie zu sagen haben, wird jedoch kaum gehört, geschweige denn gedruckt. „Das soll sich ändern“, fand Susanna Sutter. Sie engagiert sich seit 2014 als Patin bei der Anlaufstelle für Sans-Papiers. Da sie lange in Mexiko tätig gewesen ist, unter anderem für Menschenrechtsorganisationen, und Spanisch spricht, wurde José aus Bolivien zu ihrem „Patenkind“ und inzwischen auch zu einem Freund. „Ich hatte in Mexiko so viele tolle Begegnungen. Ich lernte, dass es neben meiner eurozentristischen eine andere Sicht auf die Welt gibt. Ohne Scheuklappen weitete sich mein Blick – eine riesige Bereicherung.“

Als sie in die Schweiz zurückkehrte, war es für sie selbstverständlich, sich auch hier zu engagieren, insbesondere für

Menschen, die aus den Ländern, die ihr so viel gegeben hatten, hierher geflüchtet waren, aber kaum Hilfe erhielten. „Für wenig Lohn verrichten sie Arbeiten, die niemand bei uns machen will, und müssen dabei unsichtbar bleiben. An ihrer Regularisierung besteht kein Interesse, denn ohne Aufenthaltsbewilligung sind sie rechtlos und somit der Ausbeutung ausgeliefert.“

Es war ein Glücksfall, dass 2018 ungefähr zur gleichen Zeit Rea Hoppler bei der Anlaufstelle anklopfte. Die junge Psychologiestudentin hatte bereits ein Buch mit über zwei Dutzend „unerhörten“ Geschichten veröffentlicht, Geschichten über Ausgrenzung und Verfolgung, aber auch über Solidarität und Unterstützung. Es war naheliegend für sie, sich danach den Sans-Papiers zuzuwenden.

Von den Lebensgeschichten zu politischen Positionen

Die Anlaufstelle stellte den Kontakt zwischen den beiden Frauen her und unterstützte das Buchprojekt. Als es in den Sans-Papiers-Kollektiven vorgestellt wurde, waren sofort viele bereit, ihre Geschichten beizutragen. Als erstes zeichneten Rea Hoppler und Susanna Sutter fünf davon auf, die sie illustriert und zweisprachig – auf Deutsch und in der Erzsprache – anlässlich einer kleinen Feier mit den Berichtenden und Gästen im Spalenter publizierten.

In den Diskussionen der Sans-Papiers-Kollektive kam bald die Idee auf, die Lebensgeschichten zu ergänzen mit «kollektiven Texten» über ihre Ansichten, Strategien und Realitäten im politischen Kontext. Sie gründeten eine Arbeitsgruppe, die sich um die Projektkoordination

und Redaktion kümmert und die den Prozess strukturiert. In den Kollektiven wurden Themen ausgewählt, die unbedingt im Buch vorkommen sollten wie etwa Alltag, Migration, Familie und Rassismus. Auf der Grundlage vieler Diskussionen entstanden so die Texte dazu.

Das Buch als kollektiver Prozess

Diese Arbeit erwies sich als äusserst anspruchsvoll, die Herausforderungen sind riesig. Wobei die Sprachschwierigkeiten und kulturelle Unterschiede noch

die einfacheren sind. Viele Sans-Papiers arbeiten auf Abruf und können keine fixen Termine einhalten. Plötzlich kann jemand wegen einer Polizeikontrolle nicht kommen. Oder die Arbeitssituation lässt gar keine Beteiligung mehr zu. Trotzdem verfolgte die Gruppe das Projekt unbeirrt, auch als sich noch nicht einmal eine Spur einer Finanzierung abzeichnete. Inzwischen erklärte sich die Stiftung „Anny-Klawa-Morf“ bereit, das Projekt finanziell sowie mit ihrem Know-how und Engagement zu unterstützen, was die Motivation enorm stärkte und das Projekt beflügelte.

Nun liegen bereits ein ausführlicher Projektbeschrieb und viele Texte vor. Das Buch soll der Öffentlichkeit zeigen, wie Menschen in unserer unmittelbaren Nachbarschaft leben müssen. Es wird Unterrichtsmaterial für Schulen bieten und ebenso als Grundlage bei Verhandlungen mit Behörden und politischen Gremien dienen. Wenn ein Verlag gefunden wird, sollte das Buch voraussichtlich im Herbst kommenden Jahres erscheinen.

Anne-Lise Hilty

ABSCHIED OLIVIA JOST

Bis zur nächsten Demo!



Olivia an der Demonstration «Warten ist schmerzhaft», November 2019 in Basel

Es ist Zeit zu gehen. Es war keine einfache Entscheidung, denn die Anlaufstelle wurde sozusagen zu meiner zweiten Familie. Aber ich war schlussendlich auch sehr müde und glaube fest daran, dass es gut ist im Leben, immer wieder neue Wege zu gehen. Was ich besonders vermissen werde, sind die zahlreichen wunderschönen Begegnungen und die

Zusammenarbeit mit so vielen bewundernswerten Menschen: dem Team, dem Vorstand, den Sans-Papiers, den Unterstützer*innen, den Pat*innen, der IGA, dem Solinetz, der nationalen Plattform zu den Sans-Papiers und vielen mehr. Ich habe wahnsinnig viel gelernt und nehme so viele gute Erinnerungen in meine Heimatstadt Biel-Bienne mit. Und ich werde

das Geschehen rund um die Anlaufstelle und die Sans-Papiers-Kollektive Basel weiterverfolgen und bin zuversichtlich, dass wir mit viel Kraft und Solidarität trotz all den Widrigkeiten Berge versetzen können. Ein grosses Dankeschön an euch alle und bis zur nächsten Demo!

Olivia

«Kein Abschied, nur ein Auf Wiedersehen»

Wir vermissen dein Gespür für die Initiative, wenn Handeln notwendig war und für das Auffangen, wenn die Sans-Papiers oder wir es gebraucht haben. Du hast es geschafft, aus einem Büro ein Zuhause zu machen, und aus Ratsuchenden und Beratern eine Familie. Und das alles, während du mitgeholfen hast, die Beratungen, die politische Arbeit, die Organisierung der Sans-Papiers und die Anlaufstelle als Ganzes zu professionalisieren. Was für eine Zeit, was für eine Erfahrung für uns alle. Wir bedauern deinen Abschied für uns, und freuen uns für den Schritt für dich. Herzlichen Dank, bis bald!

Dein Team

Ich erlebte Olivia nicht als unermüdlich – sie thematisierte in Vorstandssitzungen oft Überstunden und Müdigkeit im Team – aber als unerschütterlich im Einsatz für die Menschen, die sich der Anlaufstelle anvertrauten. Verantwortung und Solidarität lebte sie vor, forderte sie aber auch vom Vorstand ein. Bleibendes Verdienst von Olivia ist, dass es der Anlaufstelle in den letzten Jahren immer besser gelang, im Vorstand beschlossene politische Leitlinien im Alltag umzusetzen. Auch die Umstellung der Beratung auf konsequentes Empowerment, die Einführung der Workshops für Sans-Papiers und die Förderung des Community Organizing prägte Olivia entscheidend mit. Merci Olivia, ohne deinen Einsatz wären unsere Schritte in die Richtung bedeutend kleiner ausgefallen!

Pierre-Alain, Mitbegründer der Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel

Wir möchten unsere tiefe Dankbarkeit für deine unermüdliche Unterstützung während der Jahre unserer Zusammenarbeit zum Ausdruck bringen. Du warst eine inspirierende Person, sehr engagiert in deiner Arbeit, du warst eine echte Heldin, du hast uns die Höhen und Tiefen des Lebens gezeigt, du hast deine Erfahrungen in allen Aktivitäten der Sans-Papiers in Basel geteilt, du hast dich ohne zu zögern für uns eingesetzt, du warst eine echte Kämpferin, du hast uns inspiriert, für unsere Freiheit und die richtige Sache zu kämpfen, viele von uns haben dich nicht einmal mit deinem vollen Namen «Olivia» genannt, wir nannten dich «Oli». Wir wünschen dir das Beste. Dies ist kein Abschied, es ist nur ein Auf Wiedersehen!

Sans-Papiers-Kollektive Basel

Als ich vor einigen Jahren das Co-Präsidium der nationalen Plattform für die Sans-Papiers übernahm, war vieles neu für mich, auch viele Menschen waren mir unbekannt. Ich hatte Angst. Aber da sah ich Olivia zu mit ihrer Herzlichkeit, ihrer Anteilnahme und ihrem Lächeln und fühlte mich besser. Menschen wie Olivia sind unverzichtbar in einer Gruppe. Sie ist nicht nur sehr kompetent und total engagiert, sie hat auch keine Angst vor Diskussionen. Sie hinterfragt die Meinung einer Gruppe in ihrer direkten, offenen und immer konstruktiven Art. Ihr Schaffen im Kollektiv bringt die Anliegen voran. Sie kann bei der Arbeit sehr gut ihre Ziele verfolgen und die dazu nötige Dynamik entwickeln. Danke, Olivia. Du wirst mir/uns fehlen.

Ada Marra,

Co-Präsidentin der nationalen Plattform für die Verteidigung der Sans-Papiers

Zum ersten Mal bin ich Olivia begegnet, als ich in Sachen Recherche für ein Theaterstück zur Sans-Papiers-Thematik unterwegs war. Im Gedächtnis geblieben ist mir ein kurzes, lebendiges und sehr informatives Gespräch und ein grüner Pulli. Die nächste Begegnung war dann etwa vier Jahre später, in einer Vorstandssitzung. Sie im Team, ich neu im Vorstand. Die Art zu sprechen, klar, engagiert und mit Leuchten in den Augen habe ich sofort wieder erkannt. In einem Mitarbeiterinnengespräch sagte Olivia, „Weisst du, im Herzen bin ich Aktivistin.“ Ja. So habe ich sie vor Augen, bei Demos ganz vorne, mit Tanz und Parolen.

Ute, Vorstandsmitglied

Anker setzen, ohne stehen zu bleiben

Olivia Jost verlässt nach neun Jahren die Anlaufstelle. In den letzten zweieinhalb Jahren hat sie mit Fabrice Mangold die Co-Leitung der Stelle gebildet. Auch er verlässt die Co-Leitung, bleibt aber bei der Anlaufstelle mit dem Aufgabenbereich der Gruppenangebote und der Unterstützung der Organisation der Sans-Papiers. Zum Abschluss ihrer gemeinsamen Zeit bei der Anlaufstelle blicken die beiden zurück auf die Veränderungen der vergangenen Jahre.



Olivia und Fabrice an der Demonstration «Zwischen uns keine Grenzen», 2018 in Bern

Die Anlaufstelle für Sans-Papiers ist ein besonderer Ort mit einer eindrücklichen Geschichte. Viele Menschen haben sie mit unglaublichem Engagement geprägt und sich stets dafür eingesetzt, dass sie den heiklen Spagat zwischen (Ver-)Handeln einerseits, und sich nicht vom Migrationsregime einspannen zu lassen andererseits erfolgreich meistern kann.

Zehrende Ungerechtigkeiten

Dieser Spagat braucht viel Kraft. Kein Tag gleicht dem andern, jederzeit kann etwas passieren, immer wieder müssen schwierige Entscheidungen getroffen, Schwerpunkte gesetzt und Geplantes umgestellt werden. Das geht nur, wenn alle am gleichen Strang ziehen und das

Team ab und zu Zeit fürs Abstandnehmen vom alltäglichen Handeln finden kann, um die eigentlichen Ziele nicht aus den Augen zu verlieren.

Während einiger Zeit gelang uns das in der Anlaufstelle nicht mehr so richtig. Wir waren von der Arbeit überfordert, hatten aber ein schlechtes Gewissen, uns unsere eigenen Grenzen einzugestehen. Haben wir überhaupt das Recht dazu, als Privilegierte mit Papieren? Mit der Zeit zehrt diese Überforderung an den Kräften. Das Handeln wird zum Treiben, es fehlt die wichtige Ruhe und Übersicht. Wir fühlten uns als Team immer wieder von einer neuen Welle überrascht, getrieben im grossen Meer der Ungerechtigkeiten. Es musste sich etwas ändern.

Anker setzen

Es gibt wohl ganz viele verschiedene Möglichkeiten, auf diese Situation zu reagieren. Die Anlaufstelle hat weitere Professionalisierungsschritte durchlaufen und ab 2017 eine – weitere – Umstrukturierung vorangetrieben. Wir sind diese als Team mit nicht ganz so viel Erfahrung, aber mit umso mehr Engagement angegangen.

Als erstes haben wir an der Organisationsstruktur gearbeitet, eine 2er-Co-Leitung (als Ablösung der 6er-Co-Leitung) eingeführt und die Aufgabenteilung innerhalb des Teams mit klaren Stellenprofilen geschärft. Dabei haben wir auch eine neue Stelle für Administration und Fundraising geschaffen, mit welcher die beiden Bereiche weiter entwickelt und

gleichzeitig die inhaltlichen Arbeitsbereiche entlastet werden konnten.

Dann haben wir unser Beratungsangebot neu gestaltet und die Abläufe verfeinert. Seither werden an einem offenen Beratungsnachmittag die ersten Abklärungen getroffen und zu gewissen Themen direkt Kurzberatungen durchgeführt. Für umfassendere Beratungen werden Termine abgemacht, um sie für die Sans-Papiers wie auch für die Beratenen besser einplanen zu können. In der politischen Arbeit haben wir uns auf ein zentrales Thema konzentriert (die Regularisierung durch Härtefallverfahren) und es zumindest teilweise geschafft, auch ausserhalb der Einzelfallarbeit strukturelle Verbesserungen herauszuholen.

Unterstützung der Organisation

Das Herzstück der Umstrukturierung war jedoch die vermehrte Unterstützung der Organisation der Sans-Papiers. Aus der Beratungsperspektive haben wir mit Gruppenangeboten neue Formen des Austauschs zu Fragen und Themen aus dem Alltag als Sans-Papiers schaffen kön-

nen. Mit der Gründung von vier neuen Sans-Papiers-Kollektiven nach Sprachen, welche die bereits seit Jahren bestehende Union ergänzt haben, konnten neue Möglichkeiten der Selbstorganisation vorgebracht werden. Um den Zusammenhalt und die Absprachen auch mit der Aufteilung der Kollektive weiterhin zu ermöglichen, wurden eine zehnköpfige Koordinationsgruppe sowie Vollversammlungen eingeführt. Und für die Kollektiv-übergreifende inhaltliche Arbeit wurden an solchen Vollversammlungen dann mehrere Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen gegründet.

Mit Klarheit den Rücken stärken

Die Umstrukturierung hat sicherlich viel Kraft gekostet, aber schliesslich auch sehr viel Klarheit und Entlastung herbeigeführt. Wir haben als Team gelernt, gemeinsam Schwerpunkte zu setzen, an diesen festzuhalten und dabei so gut wie möglich auch auf uns selbst zu schauen. So haben wir im Frühsommer 2020 trotz unglaublicher Notlage auch die schwierige Anfangszeit der Corona-Pandemie gut

überstanden. Und wir haben jetzt mehr Energie, um den Sans-Papiers zu begegnen und ihnen den Rücken zu stärken, damit sie Selbstvertrauen schöpfen und in ihrem Sinne selbst handeln können.

Mit der Übergabe der Co-Leitung diesen September haben wir die letzten zwei Stellenprofile geschärft und eine Struktur geschaffen, die in sich schlüssig ist. Und wir haben eine neue Stelle nur für Gruppenangebote und die Unterstützung der Organisation der Sans-Papiers einfühen können, um diesen Aspekt zu verankern.

Weiter gehts

Natürlich bleibt noch vieles zu tun und nicht alles ist perfekt. So soll es aber auch sein. Denn die Anlaufstelle wäre schlecht beraten, wenn sie stehen bleiben würde.

Olivia Jost und Fabrice Mangold

NACH LANGEM WARTEN UND BANGEN

Endlich regularisiert!

Ich kenne Maria Gonzales* seit November 2020. In meiner Funktion als Patin habe ich sie in den letzten Monaten in ihrer schwierigen Situation unterstützt. Im Juni ist Maria zum lang ersehnten Besuch ihrer Kinder nach Bolivien gereist. Ende Juli habe ich mit ihr ein längeres Telefongespräch führen können.

Maria Gonzales lebt und arbeitet schon seit vielen Jahren in der Schweiz. Mit Unterstützung der Anlaufstelle hat sie sich vor 2 1/2 Jahren entschieden, ein Aufenthaltsgesuch zu stellen. Sie erfüllt nämlich die Kriterien für eine Bewilligung aus humanitären Gründen. Anfang Juni 2021 war es endlich soweit, und sie erhielt die B-Bewilligung. Dies ermöglicht es ihr nun, sich völlig legal in der Schweiz aufzuhalten und hier zu arbeiten. Endlich kann sie auch wieder einmal ihre, inzwischen erwachsenen, Kinder in Bolivien besuchen.

Maria ist sehr glücklich, nach all den Jahren, bei ihren Kindern zu sein. Ihren Sohn hat sie kaum wieder erkannt. Er hat sich so verändert, sodass sie ihn beim Empfang am Flughafen verpasste! Im ver-

gangenen Jahr war Maria, insbesondere in Anbetracht der Covid Situation, immer wieder sehr in Sorge um ihre Angehörigen im fernen Bolivien. Sie erzählte, dass ihre Tochter kurz vor ihrem Besuch an Covid erkrankt sei. Zum Glück ist sie nun wieder ganz genesen. Nun freut sich Maria über die gemeinsame Zeit mit Tochter und Sohn. Da in Bolivien noch immer sehr viele Leute an Covid erkranken, bleibe sie vornehmlich zu Hause, koche, nähe und kümmere sich um den Haushalt.

Belastendes Warten

Ich habe Maria gefragt, wie sie die letzten zweieinhalb Jahre, in denen ihr Gesuch für eine Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung bearbeitet wurde, erlebt hat.

Sie meinte, dass sie jeweils monatelang auf eine Antwort habe warten müssen, sei sehr belastend gewesen. Sie beschreibt auch, dass es im Verlauf des Prozesses immer wieder neue, unerwartete Hürden gegeben habe. So musste sie verschiedene Arbeitsverträge präsentieren und nachweisen, dass sie die beiden letzten Jahre wirklich in Basel gelebt hatte. Anfang 2020 erkrankte ihr (in Bolivien lebender) Vater an Krebs. Er bat sie, nach Bolivien zurück zu kehren. Dies war die schwierigste Zeit für sie. Es blieb ihr gar keine Wahl, da sie während des Lockdowns nicht reisen konnte. Im Juni 2020 starb ihr Vater – sie hat ihn vor seinem Tod nicht mehr gesehen. Gegen Ende 2020 stieg ihre Nervosität, die Sorge um ihre Kinder wurde unerträglich, und sie war



Maria und ihre beiden Kinder, die sie im Sommer 2021 seit vielen Jahren erstmals wieder sehen konnte

am Ende ihrer Geduld. Sie hatte kaum mehr die Kraft, länger durchzuhalten.

Insgesamt war die Zeit des Wartens auf einen Entscheid äusserst belastend für sie. Oft war sie sehr nervös, konnte schlecht schlafen, hatte Angst und litt unter Schwindelgefühlen. Wenn sie einem Polizisten begegnete, begann sie zu zittern und geriet in Panik. Sie wäre am liebsten davon gerannt.

Erleichterung

Unterstützung bekam sie von den Mitarbeiter*innen der Anlaufstelle und

anderen Sans-Papiers, von ihren Gefährt*innen und auch von ihren Arbeitgeber*innen. Diese Menschen sprachen ihr immer wieder Mut zu. Von ihren Arbeitgeber*innen erhielt sie Arbeitsverträge und Empfehlungsschreiben. Als sie dann ihre Aufenthaltsbewilligung in Händen hielt, war dies eine riesengrosse Überraschung und Erleichterung.

Nach einem längeren Besuch in Bolivien, bei ihren erwachsenen Kindern, wird Maria Anfang September nach Basel zurückkehren. Sie will dann als erstes wieder arbeiten, ganz legal mit einem Arbeitsvertrag. Dann möchte sie

ihre Deutschkenntnisse in einem Kurs verbessern, damit sei eines Tages vielleicht eine andere Arbeit machen kann. Sie wolle sich auch weiterhin bei der Anlaufstelle engagieren und andere Sans-Papiers unterstützen. Später möchte sie auch mal ihre Kinder für einen Besuch hier in die Schweiz einladen.

Gerne würde Maria hier ein kleines Café eröffnen, mit selbst gebackenen bolivianischen Spezialitäten im Angebot.

Sabine Keller

* Name der Redaktion bekannt

Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers

Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel
Gewerkschaftshaus, Rebgasse 1, 4058 Basel
basel@sans-papiers.ch / www.sans-papiers.ch
Tel. 061 681 56 10 / Fax. 061 683 04 22

IBAN: CH10 0900 0000 4032 7601 1 / Postkonto: 40-327601-1

Offene Sprechstunde ohne Anmeldung: Di 14-18 Uhr

Redaktion: Anne-Lise Hilty, Martin Flückiger, Fabrice Mangold
Gestaltung: Niklas Eggmann
Druck: Rumzeis, Basel

Trägerorganisationen

Basels starke Alternative! (BastA!)
Basler Gewerkschaftsbund (BGB)
Comité européen pour la défense des réfugiés et immigrés (C.E.D.R.I)
Demokratische Juristinnen und Juristen Basel
Europäisches BürgerInnenforum (EBF)
Frauen für den Frieden Region Basel
Gewerkschaftsbund Baselland (GBBL)
Interprofessionelle Gewerkschaft der ArbeiterInnen (IGA)
Solidaritätsnetz Region Basel
Unia Aargau-Nordwestschweiz
VPOD Region Basel